

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, ev.-ref.

2. Oktober 2016

Starke Schwäche

1. Kor 9, 26f / 2. Kor 12, 10

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer,

am kommenden Samstag findet in Kloten der weltweit erste Cybathlon statt. Siebzig Menschen mit einer körperlichen Behinderung nehmen daran teil. Bei diesem Wettbewerb messen sie sich in Alltagssituationen, wie Wäscheaufhängen oder Frühstückstischdecken. Sie verwenden dabei sogenannte technische Assistenzsysteme, wie zum Beispiel Arm- oder Beinprothesen. Der Cybathlon soll dazu beitragen, dass die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen direkter in die Entwicklung technischer Lösungen einfließen. Eine verbesserte Lebenssituation ist das Ziel.

Der Sportler Markus Rehm trägt eine Prothese. Seit August 2003 ist er unterschenkelamputiert. 14 Jahre alt war er, als ein Bootsmotor seinen Unterschenkel zerriss. Jetzt ist er 27. Die zweite Hälfte seines Lebens hat er damit verbracht, ein Spitzensportler im Weitsprung zu werden. Einer, der weiter springt als fast alle Menschen auf der Erde. Er hat nur ein unversehrtes Bein und ist so gut wie die Zweibeinigen – manchmal sogar besser. Kaum vorstellbar, wieviel Durchhaltevermögen, Ehrgeiz und Optimismus ihm das abverlangt hat. Im letzten Winter sprang er unglaubliche 8.40m. Mit dieser Weite hätte er bei den Olympischen Spielen in Peking 2008 Gold gewonnen. In London 2012 auch. Problemlos könnte er es mit den Olympioniken der Welt aufnehmen. Und gern wäre Markus Rehm in Rio bei den Olympischen Spielen gestartet. Doch daran hindert ihn eine Internationale Wettkampffregel für Weltmeisterschaften und Olympische Spiele. Diese Regel verbietet den *Gebrauch irgendeiner mechanischen Hilfe, sofern der Athlet nicht schlüssig nachweisen kann, dass der Gebrauch der Hilfe ihm (...) keinen Wettbewerbsvorteil (...) gewährt*. Kann eine Amputation denn etwa ein Wettbewerbsvorteil sein, fragt sich Markus Rehm. Und wie bitte soll er beweisen, dass er mit zwei

gesunden Beinen genauso weit springen könnte wie mit der Prothese? Absurd. Bei den Paralympics im September in Rio triumphierte Markus Rehm. Zweimal hat er Gold gewonnen, in der Sprintstaffel und in seiner Paradeisziplin, dem Weitsprung, und dies mit einer Rekordleistung. Mich beeindruckten er und die vielen anderen Menschen, die es schaffen, trotz ihrer Behinderung ihr Leben zu gestalten, mit Kreativität Unglaubliches zu erreichen und ihre mögliche Schwäche in Stärke zu verwandeln.

Dass aus Schwäche Stärke werden kann, davon war ein anderer Mann sehr überzeugt: Der Apostel Paulus. Auch er besaß sportlichen Ehrgeiz – allerdings nicht beim Weitsprung, sondern bei der Verbreitung des Christentums. Möglichst viele Menschen sollten von Jesus und von seiner Botschaft hören. Das war seine Mission. Und dafür gab er alles. Er schrieb: *Ich laufe, aber nicht wie einer, der ziellos läuft, ich boxe, aber nicht wie einer, der ins Leere schlägt; vielmehr traktiere ich meinen Körper und mache ihn mir gefügig, denn ich will nicht einer werden, der anderen predigt, sich selber aber nicht bewährt.* Bis Paulus allerdings zu dieser Aussage kam, musste er einen tiefgreifenden Wandel durchmachen. Aufgewachsen ist er als frommer Jude. Mit all seiner Kraft bemühte er sich, Gott zu gefallen. Möglichst perfekt wollte er sein vor Gott, alle Gebote einhalten. Zutiefst war er davon überzeugt, dass Gott das so von ihm erwartete. Menschen, die das anders hielten, verachtete er. Vor allem die Anhänger von Jesus. Die behaupteten nämlich, dass Gott durch Jesus allen Menschen den Weg zu ihm geöffnet habe. Dass also nicht mehr die Befolgung des religiösen Gesetzes, sondern allein das Vertrauen auf Jesus Christus Menschen retten könne. Dies widersprach allem, was Paulus bis dahin gelebt und geglaubt hatte. Was ihn daran besonders störte: Jesus wurde gekreuzigt. Das war die schändlichste aller Todesarten. Paulus hatte gelernt: Wer am Kreuz stirbt, der ist verflucht! Was Paulus also aufregte, war der Gedanke, dass so ein extrem schwacher, ja sogar „verfluchter“ Mensch derjenige sein sollte, an dem Gott seinen Willen offenbart hat. Das ärgerte ihn – so sehr, dass er anfangs, die Anhänger Jesu bis aufs Blut zu verfolgen. Doch dann erlebt er eines Tages in der Nähe von Damaskus etwas, das sein ganzes Leben von Grund auf ändert. Gott ist ihm buchstäblich über den Weg gelaufen. Paulus stürzt und hört eine Stimme, die ihn fragt: „Warum verfolgst du mich?“ Diese einfache Frage bringt das gesamte Denken, Fühlen und Glauben des Paulus zum Einsturz. Gottes Gnade hat ihn umgeworfen, im wahrsten Sinne des Wortes. Er erkennt, dass sein Fanatismus ihn fast zu einem Unmenschen gemacht hat. Seine vermeintliche Stärke in Glauben

und Handeln erweist sich jetzt als totale Schwäche. Von nun an lebt er ganz für die gute Botschaft, dass allein die Liebe Gottes uns retten kann. Das sollen die Menschen erfahren – möglichst viele. Und so macht er sich auf den Weg, legt unglaubliche Strecken hinter sich, erzählt den Menschen von Jesus und gründet Gemeinden. Rastlos und ruhelos reist er durch die damalige Welt. Keiner hat sich so unermüdlich für die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen eingesetzt wie Paulus. Dafür nimmt er so manches in Kauf. Hunger, Kälte und Entbehrungen kennt er. Gefangen war er, ausgepeitscht worden ist er. Doch es kommt noch schlimmer, aus seiner Sicht: Man hat ihm die Freude an der Arbeit genommen. Zurückgewiesen hat man ihn und ausgelacht. Einen Schwächling, einen glanzlosen und mittelmässigen Prediger haben sie ihn genannt. Das hat wehgetan. Das sitzt ganz tief. Doch mit dieser Art Schwäche kann Paulus gut leben. Und so schreibt er in dieser Situation an andere, die auch mit ihren Schwächen und Handicaps leben mussten, folgendes: *Darum freue ich mich über alle Schwachheit, über Misshandlung, Not, Verfolgung und Bedrängnis, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.*

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Eine solche Aussage scheint so gar nicht in unsere Zeit zu passen. Heute geht es darum, Durchsetzungsvermögen zu zeigen, Stärke zu beweisen. Nur keine Schwäche erkennen zu lassen. Ein Schwächling zu sein, geht gar nicht. Die Folge: Menschen brechen zusammen, weil sie dem Erwartungsdruck nicht mehr standhalten können, der Leistungsdruck ist zu stark geworden – und zwar nicht mehr nur der Leistungsdruck, der an unsere Arbeitskraft gestellt wird, sondern auch an uns als Person. Dazu kommt, dass der eigene Anspruch an uns selbst oftmals ebenfalls hoch ist, sehr hoch.

Paulus hat am eigenen Leib erfahren, was so ein Druck mit einem Menschen machen kann. Er macht unmenschlich. Denn wer in seinem Leben Barmherzigkeit und Gerechtigkeit nur deshalb übt, um Gott zu gefallen und um am Ende für seine guten Taten belohnt zu werden, der bleibt ein Egoist. Der hat nur sich selbst im Blick. Paulus hat erfahren und begriffen: Vor Gott dürfen und sollen wir sogar schwach sein. Wir machen uns etwas vor, wenn wir nur auf unsere eigene Kraft vertrauen und meinen, die wird schon ausreichen. Denn wir sind allein auf Gott, auf Gottes Kraft, angewiesen. Auf seine Gnade. Gnade ist das Unverdiente. Gnade, das ist: Jemand wendet sich mir zu. Liebevoll. Fragt nicht: Was hast du bisher geschafft. Bezie-

hungsweise: Was hast du bisher alles falsch gemacht. Gnade. Jemand wendet sich mir zu. Will keine Leistungsnachweise. Sieht mich an, so wie ich bin. Urteilt nicht, ob ich etwas verdient habe. Das ist Gnade!

Diese Gnade und Liebe schenkt uns Gott, bevor wir überhaupt etwas tun können. Sie ist gratis. Wer von sich behauptet, seine Seligkeit hart erarbeitet zu haben, sei es durch fleissige Kirchbesuche, pflichtbewusste Bibellektüre oder sogar herausragendes Engagement für Mitmenschen, sollte das nochmals neu bedenken. Denn bei Gott können wir keine himmlischen Cumuluspunkte sammeln. Das ist auch gar nicht nötig. Seine Gnade ist ein Geschenk. Einfach so. Wenn ich weiss, dass Gott mich bedingungslos liebt und annimmt, dann habe ich es gar nicht nötig, mit meinem Lebenswandel nach Ruhm vor Gott zu streben. Also nach einem Ziel, das ich letztlich doch immer nur verfehlen kann. Und dann bin ich ganz frei, mein Leben in Gottes Sinn zu führen. Dieses Bewusstsein macht mich stark.

Der amerikanische Filmregisseur Woody Allen machte bei einer Preisverleihung einmal einen bedenkenswerten Scherz: *Ich danke ihnen für diesen schönen Preis, den ich nicht verdient habe. Aber auch meine Zuckerkrankheit habe ich nicht verdient.* So lustig das klingt, so wahr ist es. Hundert andere hätten den Preis bekommen können und bekamen ihn nicht. Tausend andere leiden nicht an Diabetes und haben das so wenig verdient wie die, die daran erkrankt sind. Kein Mensch verdient, was er oder sie hat oder nicht hat. Und nicht immer entspricht Gottes Gnade meinen Wünschen. Doch Gott lässt mich nicht fallen. Geschehe, was will. Amen.

Alke de Groot
Forchstr. 129, 8132 Egg
alke.degroot@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich